

Zentralorgan

des

Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder vierteljährl. 2,50 M. erkl.
Zu beziehen durch die Post.

Mai 1921

Verlag und Expedition:
Luise Käbler, Berlin SO. 16, Engelauer 21.
Redaktionschluss am 18. J. M.

Redaktion: Wilhelmine Käbler, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 18 III.

Sieger Mai.

Es flammt der Mai. Der Lenzwind läßt
Die letzten braunen Knospen springen.
Grünüberhaucht steht das Geäst
Und tausend Vogellieder klingen!
Der Tag ist da, der wieder weiht
Der Arbeit schweißeharte Hände.
Mafestertag der neuen Zeit,
Mach du der letzten Not ein Ende!

Wofür Jahrzehnte wir gestrebt,
Wofür wir litten unverdrossen,
Es war kein Traum: es lacht und lebt
Und hat in Blüten sich erschlossen!
Der Kampf, den wir gekämpft, war gut,
Ging's durch Gefahren auch und Nöte!
Aus unserm Leid, aus unserm Blut
Stieg stark die neue Morgenröte!

Und wähten manchmal wir auch müd,
Daß uns erdrückt des Alltags Bürde,
Nun ist das Leben doch erblüht
Zu Freiheit, Glück und Menschenwürde!
Nun wissen wir, daß Not und Tod
Ins Nichts vor unserm Woll'n versanken, —
Nun stell'n ein starkes Aufgebot
Wir dir, du hehrer Maigedanken!

Du warst Parole uns und Ziel
In sturmbewegten Jahren immer,
Hell leuchtete im Kampfgewühl
Uns deiner Hoffnung roßiger Schimmer!
Und unbeirrt und unbewegt
Sind wir zu dir emporgeschritten, —
Was uns das Schicksal auferlegt,
Wir haben's froh für dich erlitten!

Und nicht umsonst! Wir wurden frei,
Die Ketten fielen, die uns banden!
An deinem Glanz, du erster Mai,
Ward Eiß und Niedertracht zujhänden!
Noch ist die Welt nicht, wie ersehnt
Wir sie, — doch sie soll's werden,
Daß jedes Leben sich verschönt,
Soweit es möglich ist auf Erden!

In Treue fest! Das ist der Eid,
Den wir am heutigen Tag erneuern!
Mit uns der Sieg! Mit uns die Zeit;
Sie soll uns in die Zukunft steuern!
Die Freiheit, die uns reich umspricht
Soll Wort und Tat uns flammend weihen!
In diesem Sinn sei uns gegrüßt
Du Arbeitsfest, du Fest des Maies! — en.

Der Menschheit Maigewalt.

Zwei Schiffe segeln auf dem Ozean, mehrere hundert Meilen voneinander entfernt. Sie sehen sich nicht, kennen sich nicht. Jedes verfolgt seinen eigenen Kurs. Der Kapitän des einen Schiffes erkrankt plötzlich schwer. Ein Arzt ist nicht an Bord. Die Mannschaft weiß sich keinen Rat. Bis es einem einfällt, einen drahtlosen Hilferuf in den Äther zu senden. Ein paar Lasten werden gedrückt. Und schon meldet der andere, weit, weit entfernte Dampfer sich. Sein Arzt läßt sich über Hunderte von Meilen die Anzeichen der Krankheit telegraphieren. Er antwortet mit Ratschlägen. Der erkrankte Kapitän wird sachgemäß behandelt. Beide Schiffe fahren weiter auf ihren verschiedenen Wegen. Und bald singt die neue Meldung durch den Äther, daß der Erkrankte außer Gefahr und auf dem Wege zur Genesung sei. . . .

Eine schlichte Zeitungsmeldung aus den jüngsten Tagen, die sich bescheiden unter dem Strich verkrochen hatte, während in den oberen Regionen der Streit um Macht und Gewalt tobte. Denn Deutschland ist das Objekt tyrannischer Kräfte, die von außen auf es eindringen, und es ist der duldbende Gegenstand für die Versuche gewalttätiger Naturen im Innern, die natürliche Entwicklung der Dinge mit roher Faust nach rechts oder links umzubiegen.

Der Aberglaube an die Gewalt feiert Orgien in einer Zeit, die unter dem fürchterlichsten Banderott seufzt, den jener Aberglaube je gelitten hat. Noch dröhnen in unseren Ohren die Phrasen der Machtpolitiker aller Sorten und Länder, noch hören wir in der Erinnerung all die prahlenden Nord- und Zerstörungstimmen des Krieges, noch liegen weite Landstrecken verwüstet und mit Trümmern besät vor den Augen der Menschheit, noch spürt jeder am eigenen Leibe die Folgen der gigantischen Gewalttätige, die fünf Jahre lang die Welt beherrschte — und schon wieder finden sich Zehntausende, die da meinen, mit Faustschlägen, Revolvern,

Maschinengewehren und Messern die Probleme der Zeit meistern zu können.

Man kann diesen Zustand der Blind- und Blödsinnigkeit nicht besser als durch das Marxsche Wort erklären: „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden.“

Wie die Vorurteile einer Religion, die durch Jahrhunderte Generation um Generation als ewige Wahrheiten eingehämmert wurden, nur schwer aus den davon benommenen Schädeln weichen, so spukt die Kriegs- und Heldenverehrung, spukt die in allen Schulen gelehrt gewaltanbetung wie ein unausrottbares Fieber weiter in den umnebelten Hirnen. Gleichviel, worauf der Haß sich richtet: Mit Dolch und Bomben soll eine Welt gewandelt oder neugeschaffen werden. . . . Der Schrei der Wut und des Hasses ist letzten Endes noch ein Ton aus Urwelttagen, da der Mensch als Halbtier durch die Wälder schlich, einen Stein in der Faust, um ein Wild zu erschlagen.

Das Tier in uns spreizt noch immer die Krallen — aber die Technik ist fortgeschritten: Statt des Steines wirft es die Handgranate.

Die Technik ist fortgeschritten. Das Gehirn des Menschen hat sich ausgewachsen. Wunderwerke sind seinem Geiste entsprossen. Raslos arbeitet es unter dem Schopfe, neue Erkenntnisse zu gewinnen, neue Welten zu gestalten. Aber das Tier hemmt den Schöpfer, wie der Teufel den Gott. Und die Wunderwerke des Hirns brechen von Zeit zu Zeit zusammen unter der blöden, brutalen Klau der Gewalt. . . .

Denkt euch einmal, die Menschheit geriete eines schönen Tages in einen ähnlichen Paroxysmus brüderlicher Tatgestimmung und schöpferischer Wollust, wie das in der Regel bei Ausbruch eines Vernichtungsfeldzuges nach der entgegengesetzten Richtung hin geschieht. Denkt euch, ihre Begeisterung für das Gute, Große und Schöne erreichte einen solchen Grad, daß jeder auch die fremde

Armut, fremdes, Elend, fremdes Leid als eigene Not, ja als Beleidigung seines Menschentums empfände. Dorthin auch, der Mensch wolle nicht Tier mehr, sondern nur noch Schöpfer, freude- und segensbringender Schöpfer sein, und er selbst all seine Kraft ausströmen in bauenden, helfenden Taten.

Würden wir nicht froher, beglückter leben?

Wenn alle Völker, alle Parliamente weitergehen würden in der Bewilligung von Mitteln für Gesundheit, Schönheit und Freude, für die Sicherung der Freiheit, des Rechtes, der Existenz.

Dann erdicht ein Dandy als Sieger in diesem Wettstreit erschiene und stolz verkündete: In unseren Grenzen trägt jeder die Schürze froh und aufrecht; denn es gibt keine Macht, sie zu beugen. Im Bereiche unserer Schlagbäume lacht ihr vergeblich einen Armen, eine zerfallene Hütte, ein Lager aus Lumpen.

Und wenn die anderen dann belächelt gestehen müßten: Ja, wir sind die Unterlegenen — wahr, aber nicht lange mehr. Denn auch wir arbeiten mit allen Kräften daran, das Tier im Menschen zu töten und alle Schöpferkraft und Schöpferlust aus Nicht zu rufen. Bald werdet ihr euern Vorbeer mit uns teilen müssen.

Utopie?

Zwei Schiffe fahren auf hohem Meer, und über Hunderte von Meilen hinweg leistet das eine dem anderen lebensrettende Hilfe.

Auch dies war eine Utopie — noch vor wenigen Jahren. Der schöpferische Geist des Menschen machte sie zur Wirklichkeit. Ist es unmöglich, die Einsicht der vielen zu wecken, daß ihre gegenseitige Hilfsbereitschaft sich zu einem empfindlichen Ganzen organisieren?

Ist es unmöglich, dem Dörrglauben an die Gewalt, die — nach Wilhelm Liebknecht — in mir reaktionär ist, bis auf den Grund auszurotten?

„Des Menschen Gehirn ist eine stärkere Waffe als die Klauen des Löwen.“ Ist es unmöglich, diese Schopenhauerische Erkenntnis in allen Schichten des Volkes zu verankern, daß sie in klarer Festigkeit den Weg zur besseren Zukunft gehen?

Hunderttausende schon haben die große Wahrheit erfaßt, daß die Arbeiterbewegung mehr ist als ein äußerliches Machtproblem. Sie ist die Menschheitskultur im ganzen. Darum fordert sie eine neue geistige Einstellung, fordert die Ermöglichung von dem alten seelischen Vorurteilen und Hemmnissen.

Blickt umher und seht die alte Welt in ihrer Hilflosigkeit, in ihrem geistigen und moralischen Zusammenbruch, in ihrer Unfähigkeit, die großen Menschheitsfragen zur Lösung zu bringen. Gedankt des unnützlich vergessenen Antikes, erkennt die kämpfendsten Zustände des Gesellschaftskörpers als die Ausprägungen eines Zustandes, den gewalttätige Eingriffe geschaffen — und erlag dem Werglauben an die Gewalt.

Was werden soll, muß wachsen.

Was wachsen soll, muß gepflegt werden.

Was Kultur werden soll, darf die Natur nicht verleugnen. Natur aber heißt: In die Tiefe wurzeln, in die Höhe streben, Zweige ausbreiten, blühen, reifen.

Es will es unsere Arbeiterbewegung, der es nicht um die Treibhausfrucht eines Tages zu tun ist, sondern um das dauernde Brot des Volkes, um die bleibende Schönheit der Welt.

In seinem Geist erkennen wir die Wälgewalt der Menschheit.

„Häusliche Nothilfe“

Die Hausfrauen behaupten, die „Dienstbotennot“ werde immer größer. Der „Nothand“ besteht aber nicht mehr allein darin, daß die Dienstherrschaftern an dem Dienstboten taugenderlei auszuwickeln und zu kritisieren haben, sondern daß sie selbst solche unzulänglichen Geschäfte trotz aller Bemühungen immer seltener erlangen können. Wichtig ist tatsächlich, daß bei allen Stellenvermittlungen eine ziemlich große Zahl von offenen Stellen für häusliche Arbeit vorhanden ist; daß aber die Zahl der Stellensuchenden immer geringer wird. Es ist begreiflich, daß die Angst mancher Dienstherrschaftern eines Tages ihre Arbeit selbst machen zu müssen — man denke sich nur in solche schreckhafte Befürchtungen richtig hinein! — sie zu offener Einfälle und Wahnsinnes treibt. Daß sie dabei nicht das richtige treffen und daneben haben, liegt nur einmal in der Natur der Sache. Sie denken dabei zuvörderst an jene Hilfsmaßnahmen, die ihren Wünschen und Interessen am nächsten liegen. Auch sie verfehlen sich etwas vor der Wahrheit.

Da sind sinnige Hausfrauen auf die schöne Idee gekommen, Dienstboten aus dem Ausland zu importieren, wie man früher die berühmten Kulis herbeibrachte. Der Versuch machten die Pariser Hausfrauen; die ebenso arg unter der Dienstbotennot leiden. Ihnen ist Hilfe aus Japan geworden. Auf ihre Veranlassung haben junge Japanerinnen in großer Zahl die Reise über den Ozean unternommen; um in Paris als Hausgehilfinnen in Dienst zu treten. Wie groß der Import ist, geht daraus hervor, daß sich bereits ein Stellenbureau aufgestellt hat, das sich ausschließlich mit der Unterbringung der kleinen Dienstmädchen aus dem Lande der aufgehenden Sonne beschäftigt. Und die

Pariserinnen, so heißt es, sind des Lobes voll über die japanischen Kolleginnen. Aber allem sollten sie den Vorteil haben (und dieser ist doch bei vielen Dienstherrschaftern geradezu ausschlaggebend), daß sie sich mit dem Lohnsätzen der Vorkriegszeit zufrieden geben. Sie seien, so heißt es allgemein, höflich, fleißig, anständig und in der Verrichtung des Dienstes pünktlich und mit lebenswürdiger Heiterkeit. Sie können auch aus dem Grunde der Herrschaft nichts Unablässiges nachreden (Was, weiß ich über nur wenige Worte der französischen Sprache verfügen. Dabei seien sie mit Bezug auf die Lebenshaltung die Mitsprachefähigsten selbst. Eine Schüssel Reis und eine Tasse Tee reichen aus, um sie glücklich zu machen. „Tollkühnheit“ sei nicht nach ihrem Geschmack. Für die ersten Pariserinnen mit ihren „Perzent“ über es schon zum Zwecke der Renommee einen besonderen Reiz aus sich von einer Japanerin bedauern zu lassen.

Die deutschen Dienstherrschaftern haben bislang nur in Ausnahmefällen ausländische Dienstboten herangezogen. So soll z. B. kürzlich eine Kriegsgewinnlerin einen Negar als Diener angestellt haben, weil sie ein Schwarzer weniger — „schwarz“ — im allgemeinen meinen wolle es die deutschen Dienstherrschaftern wenigstens zurzeit noch nicht, ausländische Dienstboten in großer Zahl hereinzulassen. Da das Deutsche Reich so ziemlich mit der ganzen Welt verhandelt war, können nur Angehörige gegnerischer Staaten in Frage kommen. Und da fürchtet man denn doch noch etwas die öffentliche Meinung. Dagegen können die deutschen Dienstherrschaftern auf andere Weise, um ihrer Not zu steuern. Ein solcher Gedanke ist das „Mädchen“ oder „Dienstfähr“, in dem die jungen weiblichen Personen sich den häuslichen Arbeiten widmen sollen. Es scheint, als ständen diese Forderungen immer mehr Vertreter. Haben sie sich doch schon zu Anträgen an verschiedenen gesetzgeberischen Stellen verhalten. Vorläufig wenigstens ist aber noch nicht daran zu denken, daß sie verwirklicht werden.

Augenblicklich bleibt den Dienstherrschaftern nichts anderes übrig, als den „Hausdienst“ der Frau, namentlich der gebildeten Frau, zu propagieren. Man bemüht sich hierbei, ähnlich wie bei der „Technischen Nothilfe“ für gewerbliche Betriebe, an Stelle der bis herangegangenen Arbeitskräfte (der beruflichen Hausangestellten), andere Personen wirksam werden zu lassen. Man richtet das Augenmerk teilweise auf einzelne Personen, die auch wie das schon öfters häufig der Fall war, selbständig wohnen und wirtschaften und auf bestimmte Zeit täglich in einer fremden Wirtschaftstätigkeit sein sollen. Zum Hauptteil aber, besonders in den größeren Städten, werden in Anlehnung an schon vorhandene Institute größere Organisationen angestrebt, die derartige Hilfspersonen für einen Teil des Tages oder auch für den ganzen Tag zur Verfügung stellen. Man rechnet besonders auf „Arbeitswillige“ aus den besseren Ständen. Als Helferinnen sind in erster Linie Mädchen und Frauen gedacht, die keinen ständigen Beruf haben und einige Stunden täglich erübrigen können, um in anderen Familien aushilfsweise einzupringen. Zurzeit gäbe es so heißt es in allen Kreisen unserer Bevölkerung, besonders in dem so schwer belasteten Mittelstand, Frauen und Mädchen, die täglich einige Stunden Zeit erübrigen könnten, um nicht nur für sich „einige Mark Taschengeld“ zu verdienen, sondern auch um ihren bedrängten Mitmenschen eine große Hilfe zu leisten. Neben den „überlasteten, von Pflichten und Sorgen fast erdrückten Hausfrauen“ ständen noch viele solche, deren Zeit nicht voll besetzt ist (als doch) und „Töchter, die nicht einen ständigen Beruf ergriffen haben“ (womit die „höheren Töchter“ gemeint sind). An diese wird der Ruf gerichtet, nicht als Untergebene, sondern als freie Hilfsbeamteten, als Helferinnen einem fremden Haushalt ihre Kraft und ihre Liebe zu widmen.

Wo diese „häusliche Nothilfe“ seit der Mitte des vorigen Jahres, als der Gedanke geboren wurde, eingeführt worden ist, hat sie überall Fuß gefaßt. Sie ist nirgends zu einem leidlichen Leben gekommen. Trotz aller Nothilfe: Es fanden sich wohl genug Herrschaftern, die geboffen haben wollten, aber keine Helferinnen. Das ist auch nur zu verständlich. Die Mädchen und Frauen, die arbeiten können und wollen, brauchen das Brevorium des Hilfsdienstes nicht. Sie finden auch so eine Beschäftigung. Die „gebildeten“ Frauen und Mädchen aber, deren die Arbeit ungenügend ist, werden sich hüten, das Arbeitspferd und den Dreackel für andere zu machen und für ein gnädiges Vächeln tätig zu sein. Aus der Klasse gebildeter Frauen und Mädchen, die als gleichberechtigte Stütze der Hausfrau und als Familienmitglied in die Familie eintraten und sich nicht scheuen, sowohl die schwierige Arbeit, wie z. B. die Leitung der Küche, als auch die geübter zu verrichten, ist nichts geworden und wird nicht werden.

Trotz dieser Misserfolge wird immer weiter versucht, hier und da solche „häusliche Nothilfe“ zu gründen. So ist in den letzten Tagen in Magdeburg ein entsprechender Versuch herangezogen worden. Es wird aber auch hier nicht viel herauskommen. Wir brauchen wohl nicht nochmals das Nähere darauf einzugehen, daß der „Dienstbotennot“ mit ganz anderen Mitteln entgegenzutreten ist. Liegen doch die Ursachen der „Not“ darin, daß die An-

fallungs- und Arbeitsbedingungen der Hausangestellten noch außerordentlich sind und nicht gleichen Schritt gehalten haben mit denen der übrigen Arbeiterklasse. Die Löhne der Dienstboten sind zwar etwas gestiegen, aber nicht entsprechend der richtigen Geldbewertung. Die Gefinndordnungen sind zwar aufgehoben, aber die Rechtsverhältnisse der Hausangestellten, lassen sich nicht wohl viel zu wünschen übrig. Die Arbeitszeit ist im allgemeinen dieselbe geblieben. So ist die Pflicht aus und vor dem Stande der Hausangestellten ein natürlicher Vorgang. Abhilfe kann nur geschehen, wenn diesen Ursachen entgegengetreten wird. Das erstrebt der Verband der Hausangestellten Deutschlands. Er ist deshalb die beste „häusliche Nothilfe“. Er sollte deshalb auf das eifrigste gefördert werden, auch von Dienstherrschäften im ureigensten Interesse.

Zu Tode geprügelt.

Die „Münchener Post“ bringt folgende Meldung:
 „Ein Dienstmädchen — eine weiße Sklavinn — wurde, wie schon kurz berichtet, in Unterföhring vom feineren „Herrschaff“ mit Peinlich und Tod zu Tode geprügelt. Das Mädchen Katharina Ragerbauer wurde mit 15 Jahren von der Stiefmutter zu den Krämerschleudern Mann in Unterföhring in Dienst gegeben. Die Stiefmutter erkaufte, angeblich weiß die kleine Ragerbauer zu Hause etwas gestohlen hatte, das Mädchen sehr streng zu behandeln. Die Eheleute Mann belohnten die Mittelkammer, um den Wunsch der Stiefmutter zu erfüllen Mann und Frau traktierten das Kind mit Raute, Peitsche, Stock und Besenstiel. Wiederholt entließ die Mißhandelte die Stiefmutter jähnte aber immer wieder ihre Tochter in die Stille zurück, in der das Mädchen neue Qualen zu erdulden hatte. Die Nachbarschaft hörte oft genug die Klagehufe des Mädchens, aber Katharina Ragerbauer war durch die Prügel so eingeschüchtert, daß sie auf Befragen die Mißhandlungen ablenzte. An einem Samstag packte Frau Mann das Mädchen bei den Haaren, Herr Mann legte es über den Stuhl und schlug barbarisch auf das Mädchen ein. Der Bedauernswerten wurden mehrere Rippen eingeschlagen. Erst am Sonntag wurde der Arzt gerufen, denn sich ein ernstlicher Anblick darbot. Der Körper des Mädchens war mit Striemen und eiternden Wunden bedeckt. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberbringung der Schwerverletzten in das Krankenhaus an, wo Katharina Ragerbauer noch nicht zugefanden, daß ihre Dienstherrschaff sie so schwer mißhandelt hätte. Erst als das Mädchen den Tod vor Augen sah, erzählte es von seinen Peinigern und der unmenschlichen Behandlung. Der Dienstherr Mann wurde sofort verhaftet. Die Frau wurde wegen ihrer Milder auf freien Fuß belassen. In Unterföhring ist man empört über das Skandalpaar, und man zeigte große Lust, auch einmal den Prügel Mann tüchtig zu verprügeln.“

Unsere Ortsgruppe schreibt dazu: Zur Sache selbst bemerken wir, daß uns auf andere Erfindungen noch folgende Mitteilungen gemacht wurden: Die Familie Mann ist eine r. e. d. i. g. u. und besucht die Kirche. Das Mädchen hat über zwei Jahre diese furchtbaren körperlichen und seelischen Mißhandlungen ertragen. Schon einmal wurde Anzeige erstattet, doch verstand es dieser famose Arbeitgeber, das Mädchen so zu bearbeiten, daß es alles in Worte stellte. Das achtjährige Tochterchen der Familie Mann wurde angeleert, indem es dem Stock, mit welchem die Angekettete mißhandelt wurde, bringen mußte und somit liegt nahe, daß die Tochter später das Prügelstößel der Eltern übernehmen wird.

Hausangestellte, solche Zustände kommt nur, ihr selbst aus der Welt schaffen durch den Beitritt zum Zentralverband der Hausangestellten und dadurch, daß ihr die jungen der Schule entlassen Mädchen mit in die Versammlungen nehmt.

Aber auch die Arbeitermütter sollen ihren Töchtern die Mitteilbarkeit zur Organisten zur Pflicht machen.

Schlichtungsausschuß Groß-Berlin.

Im Schlichtungsausschuß Groß-Berlin, Kammer 60, gibt die Geschäftsführung seit einiger Zeit zu mancherlei Bedenken Anlaß. Es ist wiederholt vorgekommen, daß der Reichsverband weiblicher Hausangestellter statt seiner ernannten Beisitzer immer wieder andere Personen mit der Vertretung betraut. Unsere Kolleginnen haben bereits dagegen Einspruch erhoben und die Ortsverwaltung hat sich auch bei der Geschäftsleitung darüber beschwert. Wenn so etwas ausnahmsweise einmal geschieht, ist das zu verstehen. Aber seit ungefähr einem Vierteljahr wechseln die Beisitzer vom Reichsverband dauernd. Mit Recht kann von den Hausangestellten der Einspruch erhoben werden, daß bei einem derart häufigen Wechsel die Interessen der Arbeitnehmer gar nicht genügend vertreten werden können, weil den Beisitzern im Schlichtungsausschuß jede praktische Erfahrung fehlt. Es tut not, daß hier für Abhilfe gesorgt wird im Interesse der Ordnung und Gerechtigkeit.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Reinmachefrauen.

Eine der schmutzigen Gebiete, welche in Berlin von unserer Ortsgruppe bearbeitet werden, ist das der Reinmachefrauen. Von dem in Hausabhaltungstätigen Reinmachefrauen abgesehen, soll hier eingegangen werden auf die in den Betrieben tätigen Kolleginnen. Die Lohnverhältnisse liegen hier bei Beendigung des Krieges so im arge, daß unsere Ortsgruppe diese Kolleginnen durch Zusammenschluß in der Organisation zu einem erheblichen Teil ersetzte, um auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse einwirken zu können.

In dem Berliner Großhanten wurden Löhne gezahlt, welche nicht als Lohn, sondern als Beihilfe bezeichnet werden mußten. Die beschickigten Kolleginnen mußten sich, von Seiten der Vorgelassen, manamal Behandlungen gefallen lassen, daß man sich zuweilen mühte, daß sich nach Frauenständen, dort zu arbeiten. Fast ebenso, manamal nach schlimmer, war es bei den Versicherungsgesellschaften. Ein Christ auf die Arbeitsbedingungen war in den wenigsten Fällen zu verzeichnen. Darum war es verständlich, wenn diese Kolleginnen in großen Massen den Organisationsgedanken in sich aufnahmen, um durch die Organisation Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen.

Die Arbeit, welche unsere Ortsgruppe dadurch bekam, war ganz gewaltig. Alle Betriebe verlangten sofort ganz enorme Leistungen von uns, welche manchmal nicht zu bewältigen waren. Trotzdem wurde in planmäßiger Arbeit eine Verbesserung nach der anderen für unsere Reinmachefrauen erkämpft. Fast sämtlich unserer Kolleginnen bekamen im Laufe der Zeit durch die Organisation Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Seit dem Inkrafttreten des Betriebsratsgesetzes ist eine ganze Anzahl unserer Kolleginnen als Betriebsräte mit tätig. Sie sind in der Lage, die Wünsche der Kolleginnen auf energigste zu vertreten und an der Durchföhrung mitzuarbeiten.

Als große soziale Errungenschaft können wir es betrachten, daß in den Betrieben fast überall Ferien erkämpft wurden. Die Arbeiter machten unserer Verwaltung in diesem Punkte manchmal ganz gewaltige Schwierigkeiten, da unter keinen Umständen Frauen, welche nur 2—3 Stunden täglich arbeiten, Ferien erhalten sollten. Wenn trotzdem diese Errungenschaft für unsere Kolleginnen erreicht wurde, so haben die Kolleginnen es nur dadurch erreicht, daß sie sich fest in der Organisation zusammenschlossen.

Ein großer Schritt vorwärts ist in puncto Lohnverhältnisse gemacht worden. 20 bis 25 Pf. als Stundenlohn waren damals keineswegs eine Seltenheit. Die heutigen Löhne bewegen sich zwischen 2,85 Mk. bis 4,25 Mk. pro Stunde.

Nun ist es ja selbstverständlich, daß viele der neuen Mitglieder, das Tempo der Lohnbewegungen nicht schnell genug ging und der Organisation wieder den Rücken lehrten. Die große Masse dieser Mächtigen sehen sich von einigen Kolleginnen, welche den Organisationsgedanken nicht begriffen konnten, dieses aber durch radikale Reden zu ersehen versuchten, verleiten, eine Betriebsratserebebeizuführen, welche für die Verwaltung verhängnisvoll war, da dadurch die Arbeit erheblich erschwert und manchmal auf ein Minimum beschränkt werden mußte. Durch diese unheimliche Einschüchterung mußten natürlich vorübergehend auch die für die Reinmachefrauen abnormமான Arbeitszeit, auch ein kleines Maß herabgemindert werden. Bald der Abströmungen finden aber jetzt allmählich den Weg zu uns zurück. Ein anderer Teil hat sich anderen Organisationen angeschlossen. Durch letzteren Umständen sind wir mit verschiedenen Organisationen manchmal in erhebliche Grenzstreitigkeiten gekommen, welche auch jetzt noch ganz beseitigt sind. Es wäre unseres Erachtens für den Gewerkschaftsbund eine dankbare Aufgabe, wenn er baldigst an eine Regelung dieser Angelegenheit herantreten würde, damit unsere Organisation nicht nutzlos in Grenzstreitigkeiten verfaulen muß, welche an anderer Stelle besser und nützlicher verwendet werden können.

Was vorstehendes ist zu erhellen, daß für unsere Kolleginnen in den Betrieben die Zeit nicht ungeachtet verstreichen ist, sondern daß schon ganz erhebliche Verbesserungen und Erfolge zu verzeichnen sind. Um aber das Errungene auch festzuhalten und zu verfestigen, ist es notwendig, alle zu der Organisation zu stehen und darauf hinzuwirken, daß auch die noch fernstehenden sich baldigst uns anschließen. Auf, ans Werk!

H. Fischer.

Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt den Verband neue Mitglieder zu!

Breslau. Am 1. April d. J. wurde im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung der Hausangestellterinnen abgehalten, in welcher Herr Eggers einen Vortrag über die Bildungsarbeit in der Arbeiterkammer hielt. Ferner sprach Herr Bezirksarbeitersekretär Mr. Neiert über das Thema: „Was ist bisher für die Arbeitslosen geschehen, und woher kam die Lage der Arbeitslosen, verbessern?“. Die Ansprache nach diesem Referat bewies, daß auch hier die anwesenden Mitglieder großes Interesse entgegenbrachten. Kollegin Kunert erstattete zum 3. Punkt der Tagesordnung den Geschäfts- und Kassenbericht. Sie machte leider die bedauerliche Mitteilung, daß immer noch keine Nachricht vom Gericht eingelaufen ist betreffend der zwangsweisen Ernennung der Beisitzer zum Schiedsgericht der Hausmeister. Man gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß doch im kurzen Zeit eine Nachricht vom Gericht eingehen würde. Zuletzt sprach Kollegin Kunert über: „Stellungsnahme zum 1. Mai“. Die Versammelten wählten aus ihrer Mitte Mitglieder, die das Ratkomitee bilden sollen.

Dresden. Am 7. April fand hier die Monatsversammlung der Hausangestellten statt. Ein Kollege hielt einen Vortrag über das Hausangestellterrecht. Er ging das näherem auf die in der Vorbereitung an den Tag getretenen Mängel: Arbeitszeit, Urlaub, Krankheit, Kündigung, Entlassung, Lohnzahlung und hauswirtschaftlich auf die Stillschickungskontrolle.

ein. Auch die Benennung des Gesetzes als „Hausgehilfengesetz“ wurde einer Kritik unterzogen. Zum Stillschleppschuß stellte sich der Referent — und die lebhafteste Zustimmung der Versammlung unterstrich diese Ausführungen — auf den Standpunkt, daß es angebracht erscheine, die Aussicht im gegebenen Gegenfalle bewirken zu müssen, so daß die Kolleginnen oft die jungen Bürschchen der Herrschaften unter Aufsicht nehmen möchten.

Am 21. März fand hier eine Hausmanns-Mitgliederversammlung statt, in welcher über die Gründung einer Sektion der Hausmannsleute unter Anlehnung an den Zentralverband der Hausangestellten Beschluß gefaßt werden sollte. In der Diskussion war man einstimmig mit dem Vorschlage des Referenten einverstanden, so daß zur Wahl der Sektionsleiter geschritten werden konnte. Sektionsleiter ist Paul David. Versammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Monat statt. Beginn abends punkt 8 Uhr. Der Sektionsleiter hält jeden Dienstag von 5 bis 7 Uhr abends im Verbandsbüro der Hausangestellten Sprechstunden für organisierte Hausmannsleute ab.

Hamburg. Öffentliche Versammlung am 14. April im Gewerkschaftshaus. Zur Tagesordnung: „Der bisherige Verlauf der Verhandlungen zum Hausangestelltengesetz und wie muß das Gesetz aussehen?“ nahm Kollegin Luise Köhler-Berlin das Wort. Aus der Fülle des Materials hob sie besonders drei Punkte hervor: Arbeitszeit, Lichtbild und Kündigung. Sie führte aus: „Auf keinen Fall darf die neunstündige Ruhepause eingeführt werden, das bedeutet in der Praxis nichts anderes als fünfzehnstündige Arbeitszeit. Wo immer Hausangestellte zusammenkommen, müssen sie stammenden Protest einlegen gegen das Lichtbild, das man ihnen aufzwingen will. In bezug auf fristlose Kündigung müssen Schutzbestimmungen für Schwangere getroffen werden. Ebenso muß es Hausangestellten, die aus Häusern mit ansteckenden Krankheiten kommen, ermöglicht werden, eine Nacht in Quarantäne zu gehen, damit sie in ihrem Fortkommen nicht gehindert werden.“ Dem beifällig aufgenommenen Vortrage schlossen sich an Frau Jorns und Frau Lindner. Zum Schluß wurden eine Anzahl Neuaufnahmen gemacht.

R. Sieb.

Hannover. Die am 16. März stattgefundene Mitgliederversammlung wählte auf Vorschlag den bisherigen Vorstand einstimmig wieder.

Kassel. Am 6. April fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Es wurde dann über die Kassele beraten und die Kolleginnen ersucht, so viel als möglich sich zu beteiligen. Dann wählten wir neun Kolleginnen in den Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse; die Wahlen hierzu finden am 31. Mai statt. Nach Schluß der Versammlung wurde noch ein gemeinsamer Ausflug in einem schönen Valentag in Aussicht genommen. Alle Auskünfte im Büro: Spohrstr. 6, part., Zimmer 8, vormittags 8—1, nachmittags 3— $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.

E. D.

München. Einen genussreichen Abend verdanken wir dem Betriebsratssekretär Herrn Hans Wagner. Er verstand es meisterhaft, sich in die Psyche der Hausangestellten hineinzuversetzen. Allzu gerne hätten wir den schönen Redner recht bald wieder in unserm Kreise. Kollegin Seher referierte über das kommende Hausangestelltengesetz und seine Wirkungen. Auch berichtete sie über den Vehrvertrag für Hauslehrlinge, der vom Zentralverband nicht unterzeichnet werden kann, weil gegenwärtige Bestimmungen darin enthalten sind.

Marie Tschma.

Nürnberg. Anfang Februar hatten wir eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung lautete: Lohnerhöhung, Neuwahl der Verwaltung. In Anbetracht der steten Teuerung der nötigsten Gebrauchsgegenstände wurde einstimmig beschlossen, eine 50pro. Lohnerhöhung zu fordern. Auch sollten diesmal die Tagesmädchen besonders berücksichtigt werden, da deren Bezahlung noch viel schlechter ist als bei den Mädchen, welche noch Kost und Wohnung haben. — Am 2. März hatten wir eine öffentliche Hausangestelltenversammlung. Der 1. Punkt der Tagesordnung lautete: „Hygiene und Fortpflanzung“. Referent war Herr Dr. Fröhlich. Der 2. stündige aufklärende Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall und Aufmerksamkeit entgegengenommen. Der 2. Punkt lautete: Neuregelung der Löhne mit 50 Proz. Aufschlag. Fräulein Grünberg schilderte den Verlauf der Verhandlungen, wie die Hausfrauen und die konfessionellen Dienstmädchenvereine sich ablehnend zeigten. Auch der so vielgenannte Reichsverband der Hausangestellten hat sich blamiert, er nahm überhaupt nicht teil an den Verhandlungen. Mit Mühe und Streit konnten wir nur 25 Proz. durch den Schiedspruch durchdrücken.

Briefkasten.

Kollegen und Kolleginnen! Wieder einmal steht sich die Redaktion genötigt, die Ortsgruppen zu ersuchen, die langen und zum Teil unwichtigen Berichte nicht mehr einzuliefern. Kollegen, denkt doch daran, daß meistens das, was für die einzelne Ortsgruppe wichtig ist, nicht für alle Ortsgruppen wichtig ist. Benutzt doch die Arbeiterpresse der einzelnen Orte.

Das Zentralorgan hat doch nur vier Seiten und kann unmöglich nur Berichte bringen. Auch sind die einzelnen Parteiausgaben zu schreiben. Die Redaktion.

E. Sch., Göttingen. Leider nicht zu verwenden.

Verfammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

Breslau. Montag, den 9. Mai, abends 8 Uhr: Generalversammlung aller Sektionen, anschließend humoristische Vorträge, im Saale des Gewerkschaftshauses. — Montag, den 2. Pfingstfeiertag: Ausflug in den Osmiger Wald. Treffpunkt nachmittags 4 Uhr Endstation Osmig. — Sonntag, den 22. Mai: Ausflug nach Hartlieb zu Kramer. Treffpunkt nachmittags 4 Uhr Endstation Südpar. — Jeden Donnerstag Handarbeitsabend im Büro. Anmeldungen zum Friseurkursus werden wieder angenommen.

Bremen. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr: Fröhlicher Abend und Handarbeitsabend im Büro, Seeren 6/8 I. Jeden Mittwoch nach dem 15. des Monats: Mitgliederversammlung dabei. — Ausflug nach Oberneuland, Café Schorff. Treffpunkt: Endstation Linie 4.

Doberan. Jeden ersten Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats findet unsere Mitgliederversammlung abends 8 Uhr im Lokal „Stadt Lübeck“ statt.

Dresden. Sektion der Hausmannsleute. Mittwoch, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus: Öffentliche Versammlung. — Sektion der Hausangestellten, Reinmache, Aufwartefrauen usw. Donnerstag, den 19. Mai, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4 und 5: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Ergänzungswahlen zur Ortsverwaltung; 3. Verschiedenes. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder der Karte. — Gemeinsamer Ausflug beider Sektionen. Sonntag, den 22. Mai: Tagespartie nach dem Bielsch. Treffpunkt: 8 Uhr morgens am Fürstenpark (erreichbar mit Linien 19, 21 und 23; für diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche die Linie 19 benutzen können, bis Laubegast durchfahren, Treffpunkt in Laubegast 8 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens). — Sektion der Hausmannsleute. Mittwoch, den 1. Juni, abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung im Volkshaus. — Sektion der Hausangestellten, Reinmache, Aufwartefrauen usw. Donnerstag, den 2. Juni, fällt die Versammlung aus; dafür Wanderabend nach „Onkel Toms Hütte“. Treffpunkt: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr am Eingang zum Volkshaus. Abmarsch Punkt 8 Uhr. — Sektion der Hausmannsleute. Jeden Dienstag 5—7 Uhr abends: Sprechstunde für Hausmannsleute im Büro.

Zur Beachtung! Es wird dringend gebeten, die Bürozeiten (10—11, 5—7 Uhr, Sonnabends 10—2 Uhr) genau einzuhalten. Es ist dies zu einer geordneten Geschäftsführung dringend nötig.

Frankfurt a. M. Am 5. Mai: Tagestour. Treffpunkt: morgens 6 Uhr an der Uhr vor der Hauptwache. — An den anderen Sonntagen treffen sich die Kolleginnen nachmittags $\frac{1}{4}$ 4 Uhr am Schminmbad 8 beim Gewerkschaftshaus. — Jeden Mittwoch: Nähabend, 8—10 Uhr im Büro. — Mittwoch, 25. Mai: Mitgliederversammlung. Wer von den Kollegen eine gute Singstimme hat, der melde sich sofort beim Kollegen Rosenkranz im Büro, Allerheiligenstr. 57 III.

Göttingen. Sonntag, den 1. Mai: Beteiligung an der Mäifeier. — Dienstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im „Dreifönig“: Zusammenkunft zwecks Anmeldung zum Ausflug nach Geislingen am Himmelfahrtsfest. In Geislingen Unterhaltung mit den dortigen Kolleginnen.

Hannover. Am 18. Mai: Versammlung. Auf der Tagesordnung wichtige Angelegenheiten. — Am Himmelfahrtsfest: Tagestour nach Wessendorf. Treffpunkt: morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ernst-August-Platz. — Am 5. Juni: Stillsitzfest. Hierzu gemeinsamer Ausflug nach dem Residenzpark. Treffpunkt: nachmittags 3 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Leipzig. Donnerstag, den 5. Mai (Himmelfahrt), nachmittags 4 Uhr: Ausflug nach der Burgau, Leutzsch. Treffen: Fleischerplatz. Bei Regen mit Straßenbahn Nr. 17, Endstation Leutzsch. — Mittwoch, den 25. Mai, abends $\frac{1}{8}$ 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Volkshaus“, Zimmer 3. — Donnerstag, den 2. Juni, abends 7 Uhr, im Büro: Vorstandssitzung. — Mittwoch, den 15. Juni, abends $\frac{1}{8}$ 8 Uhr: Abendausflug nach „Kaiserpark“ Göhlis. Treffen: Fleischerplatz. — Sonntag, den 26. Juni, nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr, Ausflug nach „Heiter Bild“, Lauchaer Landstraße. Treffen: Endstation der Straßenbahnen Nr. 2 und 3, Schützenhaus Sellaerhausen.

München. Jeden Mittwochabend im Gewerkschaftshaus: Zusammenkunft der Mitglieder im kleinen Saal. Bringt Näharbeiten mit und eure Kolleginnen.

Nürnberg-Fürth. Büro: Historischer Hof, Eingang Lucherstr. 20 I. Geöffnet jeden Nachmittag $\frac{1}{3}$ 3— $\frac{1}{6}$ 6 Uhr, Auskunft und Mitgliederaufnahme. Jeden Mittwochabend im Bürolokal: Handarbeitsabend, Geselligkeit und Vorträge. — Mittwoch, den 4. Mai: Vortrag von Herrn Dr. Beck über „Mutterwerdung“. — Mittwoch, den 1. Juni: Vortrag von Helene Grünberg über „Weltentstehungsfragen“.

Stuttgart. Sonntag, den 8. Mai: Ausflug nach Münster am Neckar ins „Gasthaus zum Schiff“. Abgang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Schloßplatz, Kunstgebäude. — Mittwoch, den 18. Mai: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Uhlinger Str. 19. — Sonntag, den 5. Juni: Spaziergang nach Weilmündorf in die „Sonne“. Treffpunkt: Doggenburg 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Unsere regelmäßigen Versammlungen finden jeweils am dritten Mittwoch im Monat statt.

Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle Veranstaltungen eurer Ortsgruppe. :: Bringt zu den Vorträgen sowie Vergügungen stets Kolleginnen, Freundinnen und Bekannte mit! :: Werbt Mitglieder! :: Bezahlt regelmäßig eure Beiträge! :: Meldet stets die neue Adresse!